

VON JUREK SKROBALA

Die Manschgerl-Republik

1975 haben die Czaika-Kinder aus Füssen ihre erste Playmobil-Figur geschenkt bekommen. Daraus wurde die größte aufgebaute Sammlung Deutschlands

Vivenziana Blutich und Benjamin McLaren wohnen so, dass sie die Ammergauer Alpen vor dem Fenster sehen könnten. Sie könnten sehen, wie die Wolken langsam die Gipfel fressen. Blutich und McLaren haben die Alpen noch nie gesehen. Seit Jahren stehen sie in einem Keller in Füssen, nur Meter entfernt von der Treppe ins Erdgeschoss, vier Schritte noch, da wäre das Fenster. Blutich, ganz in lila, und McLaren, weißer Bart, schwarzer Hut, sind nicht die einzigen im Keller, der nicht Keller, sondern Halwö heißt. Die Halwöer haben ihre eigene Zeitrechnung und ihre eigene Chronik, vom Jahr 37 bis ins Jahr 685 steht alles drin, Kommunalwahlen, Friedensverhandlungen, Choleraepidemien. In Halwö spricht niemand, aber alle lächeln. Halwö ist die größte aufgebaute Playmobil-Sammlung in Deutschland.

Irmtraud Keller blickt auf Halwö, das ein Museum ohne Wärter ist, ein Kinderparadies ohne Kinder. Playmobil auf dem Boden, an den Wänden, unter der Decke. Ein Staubfilm liegt auf allem. Die 50-Jährige und ihre Geschwister Ingrid und Otfried Czaika haben in den 70er Jahren die freie Handelsstadt Halwö gegründet. Neben Keller steht ihre Mutter Inke Czaika. „Das ist draus geworden“, sagt sie.

Letzte Volkszählung in Halwö, Januar 2000 nach unserer Zeitrechnung: 1054 Männer, 308 Frauen, 274 Kinder, 517 Tiere. Das sind 2153 von 2,7 Milliarden



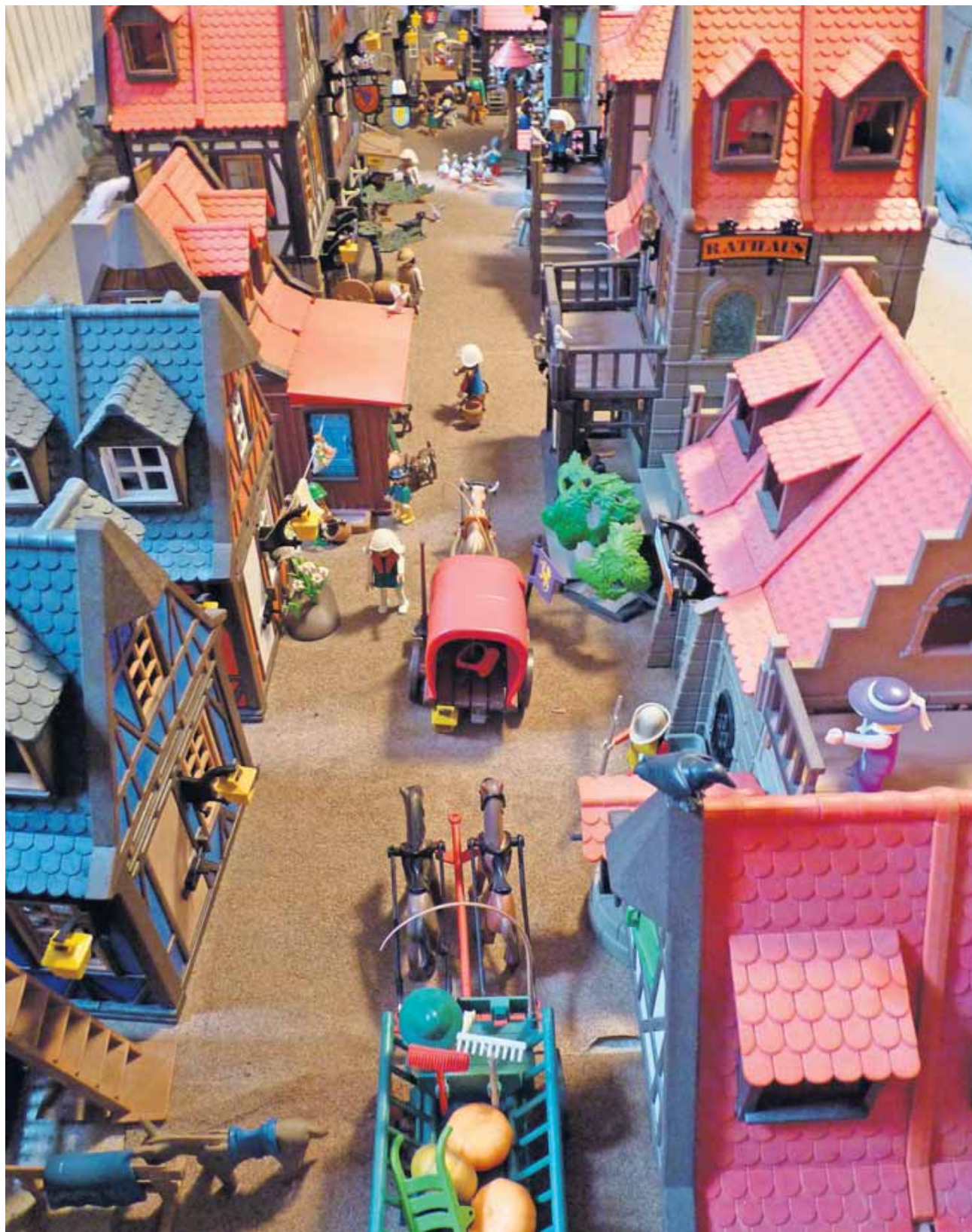
Figuren, die der Playmobil-Hersteller Geobra Brandstätter in den vergangenen 40 Jahren produziert hat. Würden sie sich alle an den Plastikhänden fassen, könnten sie dreimal die Erde umrunden.

Die Geschichte von Playmobil beginnt 200 Kilometer nördlich von Füssen. Im mittelfränkischen Zirndorf beauftragt Georg Brandstätter seinen Entwickler Hans Beck Anfang der Siebziger, ein neues Spielzeug zu erfinden. Beck schafft ein Abbild des Menschen aus Kunststoff, siebeneinhalb Zentimeter groß, er passt in eine Kinderhand und lächelt immer. Becks Vision: „Von der Figur ausgehend die ganze Welt entwickeln.“ Die Czaikas beherzigen das.

1975 schenkt ein Freund der Eltern Otfried Czaika einen Feuerwehrmann, den Urvater von Halwö. Zu der Zeit ist Otfried vier Jahre alt, heute lehrt er als Professor Kirchengeschichte in Oslo. Seine Schwester Irmtraud, damals elf, kauft sich im selben Jahr eine Wasserträgerin, die Urmutter von Halwö. „Da sind wir irgendwie hängen geblieben“, sagt Irmtraud Keller heute. „Keine Ahnung, an welchem Geburtstag wir kein Playmobil bekommen haben.“

Für die Geschwister wird Playmobil zu einem Ritual. Bei schlechtem Wetter sind sie fast immer unten, gründen 54 Familien aus Plastik. In einem Fotoalbum sind sie alle mit Name, Alter und Beruf erfasst. „Wir haben hier gelebt und gelitten“, sagt Keller.

Die Eltern unterstützen ihre Kinder beim Sammeln, Geobra Brandstätter ebenfalls, mit Rabatten von bis zu 30 Prozent. Die Kinder verkaufen ihre Legosteine und Matchbox-Autos. „Jeden Pfennig haben



Willkommen in Halwö: 2153 Playmobil-Figuren haben die drei Czaika-Geschwister gesammelt. Für das Geld hätte man auch einen Mittelklassewagen kaufen können.

FOTOS: SKROBALA, IMAGO (3)

sie in Playmobil investiert“, sagt Inke Czaika. Wie viel Geld genau in die Sammlung geflossen ist, wissen weder Mutter noch Tochter. Keller schätzt Halwö auf den Wert eines neuen Mittelklassewagens.

Halwö-West. Hinter Glas, in einer Art Schrein, steht „playmobil“, jene weiße Schrift auf blauem Grund, die jeder kennt. An den Wänden 14 Regalbretter voller Bauarbeiter, Rennfahrer, Fotografen, Tiefseetaucher, Piraten, Soldaten mit Bärenfellmützen, Yankees, Stammeshäuptlinge, Schlangenbeschwörer, Schneemänner.

Der Teppich gehört den Cowboys. Hier ist der Saloon, da der Sheriff, gegenüber stehen die Forts. Das ist Benjamin McLarens Zuhause. Über seinem Hut hängen Geier an Fäden. Ein Indianerstamm versteckt sich unter dem Bett in der Ecke. „Anderswo war wohl kein Platz mehr“, sagt Keller. Den Wilden Westen aus Playmobil gibt es seit 1976. In Halwö sind die Zäsuren der Plastikmenschheitsgeschichte sichtbar: Hier ste-



hen die ersten Figuren, steif und zweifarbig, neben denjenigen, deren Hände hautfarben und beweglich sind, die Generationen nach 1982. Man sieht ältere Playmobil-Frauen, erkennbar an den langen Perücken, neben den Jahrgängen 1984 und jünger mit ihren dezent angedeuteten Wölbungen. Spielende Kinder, 1981, schlafende Babys, 1984. Mittendrin ein Pirat, Baujahr 1986, er ist einer der ersten Dicken.

Inke Czaika zeigt auf eine Musikanlage, auf der ein Lkw parkt. „Da ist das Orchester.“ In Halwö haben die Geschwister oft Opern gehört, ein Onkel hatte ihnen seine Schallplattensammlung vermacht. Die Kinder haben die Opern nachgestellt, in einem selbst gebauten Opernhaus mit Bühne, Orchestergraben, Loge und Parkett. Eine Figur ersticht gerade eine andere mit einem Plastikmesser. Inke Czaika sagt, nicht ohne Stolz: „In Halwö ist Ingrid, unsere jüngste, zur Musik gekommen.“ Ingrid Czaika ist heute Kapellmeisterin.

Kellers rechter Fuß setzt zwischen Loks und Piratenschiffen auf, sie passiert die Puppenhaus-Serie von 1989, in der Vivenziana Blutich wohnt, tritt fast auf einen Hund und sagt: „Wir sind im Mittelalter angekommen.“ In einer Ecke strecken zwei Ritter ihre Lanzen, wenige Zentimeter trennen sie, ein Turnier auf Pause. Der Weg dorthin führt an Fachwerkhäusern und Bauernhöfen vorbei. In einem Wald steht die Burg, ein Schlossgespenst wartet auf die Nacht, damit es leuchten kann. „Das ist der Wald, den wir haben wollten.“ Immer wieder haben die Geschwister bei Geobra Brandstätter beanstandet, was im Sortiment fehlt. Die Firma hat reagiert.

Ein Ritter aus Halwö muss sich nicht aufs Mittelalter beschränken, er kann auch in den Wilden Westen ziehen. „Hier kann jeder so leben, wie er will“, sagt Keller. Sie selbst hat sich irgendwann auf das Mittelalter eingeschossen. 1500 Figuren lagern zusätzlich in ihrem eigenen Haus in Marktoberdorf, die Hälfte davon sind Ritter. Spricht Keller über Playmobil, fallen Worte wie Frieden, Harmonie, Entspannung. „Mit Playmobil kann ich alles vergessen.“

Keller hat kein Handy und seit wenigen Jahren erst einen Computer. Im Internet surft sie fast nur auf klickywelt.de, einem Playmobil-Forum mit mehr als 2000 Mitgliedern, 20 von ihnen kennt sie persönlich. „Die haben alle den gleichen Vogel.“

Neben der Arbeit als Krankenschwester ist Keller Playmobil-Märchenerzählerin. Sie postet Fotostories unter ihrem Fantasienamen Fredeswind, benannt nach ihrer Lieblingsfigur, einem Burgfräulein in rosa.



55 Märchen hat sie inszeniert und fotografiert. Keller stellt die Fotos nicht nur online, sie macht Bücher daraus: eines pro Jahr, Hunderter-Auflage, 69,95 Euro das Stück. Ein Viertel ihrer Zeit gehört Playmobil.

Halwö hat sich seit dem Auszug der Czaika-Geschwister kaum verändert, Playmobil schon. Es besteht heute nicht zwingend aus Plastik, sondern auch aus Pixeln. Die Figuren lächeln nicht mehr nur, sie sind auch mal mies drauf, mehr als 800 verschiedene Gesichter gibt es. Neben Bauarbeitern, Rittern und Indianern, mit denen alles begann, stehen heute Gangster-SUVs im Spielwarenregal oder Kampfdrachen mit Feuer-LEDs. „In den letzten Jahren geht's immer nur um Kampf“, sagt Keller. „Das ist nicht mehr meins.“

Keller lässt Halwö hinter sich, geht die Treppe hoch. Die Welt über Halwö ist nicht nur aus Playmobil. Im Wohnzimmer steht ein Klavier, gegenüber eine Bücherwand. Im Erdgeschoss hängen Zeichnungen, schlesische Heimat der Czaikas, und Fotos, Kinder und Enkel. Im ersten Stock wacht Wunibald, ein Playmobil-Ritter, er ist so groß wie ein 14-Jähriger. Neben Wunibald hängt Jesus am Kreuz, er misst eine Elle.

Im Flur steht Inke Czaika. „Was passiert mit Halwö, wenn wir nicht mehr hier sind?“, fragt die Mutter ihre Tochter. Vielleicht sehen Vivenziana Blutich und Benjamin McLaren eines Tages die Ammergauer Alpen, vielleicht landen sie im Dunkel eines Kartons. Sie werden ihr Schicksal lächelnd akzeptieren.